

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Er erscheint täglich

mit Ausnahme des Sonntags und Feiertags.
In jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Feiertagsblätter nach Belieben.
Wochenschriften um die Jahressumme.

Redaktion, Druck und Verlag von Maria Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Belegkarte
Halbjährlich 3 Mark 50 Pf.
Jahrespreis 7 Mark 50 Pf.
die Spaltenpreise nach Belieben.
Reklamen die 21 mal breite Beilage 30 Pf.
Wochenschriften nach Belieben.

Nr. 234.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag, den 9. Oktober 1915.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Die Fürsorge für die Hinterbliebenen der im jetzigen Kriege gefallenen oder an Folgen von Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Kriegsteilnehmer soll so ausüben, daß sie gegen wirtschaftliche Not geschützt sind und in ihrer bisherigen sozialen Lage erhalten bleiben. Es ist deshalb beabsichtigt, nach dem Friedensschluß die Gewährung von Zulagen für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern auf gesetzlichem Wege zu regeln. In der Zwischenzeit soll den Hinterbliebenen nach Möglichkeit durch Gewährung einmaliger Zuwendungen geholfen werden. Zu diesem Zwecke sind dem Kriegsministerium besondere Mittel dem Kapitel 84a des Kriegsjahresplans zur Verfügung gestellt worden.

Die näheren Voraussetzungen und Bedingungen, unter denen solche Zuwendungen an die Hinterbliebenen der Unterlassen bewilligt werden können, sind aus den nachstehend abgedruckten Erklärungen ersichtlich.

Formulare zur Stellung der fraglichen Arbeiten sind bei der Geheimen Kanzlei A des Kriegsministeriums anfordern.

Limburg, den 5. Oktober 1915.

Der Landrat.

Erklärungen betreffend Zuwendung an Hinterbliebene.

1. Einmalige widerrufliche Zuwendungen dürfen nur für Hinterbliebene der Gefallenen oder infolge von Wunden oder sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914/15 der Unterlassen (§ 20a Nr. 3-5 des Militär-Hinterbliebenengesetzes 1907) bewilligt werden, sofern für diese Hinterbliebenen die gesetzliche Kriegsversorgung zustandig und der Bezug eines Arbeitseinkommens des Verstorbenen nachgewiesen ist.

2. Die Bewilligungen erfolgen auf Antrag vom 1. Tage des auf den Eingang des Antrags folgenden Monats in zwölf gleichen Raten monatlich im Voraus, die auf volle 5 Pfennig nach oben abzurunden sind.

3. Die Anträge sind an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts entweder besonders oder gleichzeitig mit dem Antrag auf gesetzliche Hinterbliebenenversorgung zu richten.

4. Die Ortspolizeibehörden füllen die Anträge aus und geben sie unter Beifügung geeigneter Unterlagen an die zuständigen Bezirkskommandos; letztere sorgen für die Weiterleitung der Anträge an die für den Truppenteil des Verstorbenen in Betracht kommenden stellvertretenden Inhabanten.

5. Bei Feststellung des Arbeitseinkommens sind in erster Linie die Steuerunterlagen maßgebend; sonst sind geeignete Unterlagen vorzulegen oder Erklärungen anzustellen. Bei Personen, deren Arbeitseinkommen in Arbeitslohn bestand, wird als jährliches Arbeitseinkommen im allgemeinen der dreihundertfache Betrag des Durchschnitts-Tageslohns (Krankengeldzahlung) anzunehmen sein. Dabei sind je nach Lage des Falls zur Feststellung des Arbeitseinkommens alle in Betracht kommenden Personen (Arbeitgeber, Bürgermeister, Vertrauensmänner usw.) sowie Krankenkassen, Innungen, Berufsämter, Gewerbeverbände, Genossenschaften usw. um Auskunft zu ersuchen; gegebenenfalls sind die Lohnlisten in Einsichtnahme zu erbitten.

6. Bei einem Arbeitseinkommen des Verstorbenen von mehr als 3600 Mk. sind die Anträge der Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums vorzulegen.

7. Bei der Ermittlung des Jahres-Gesamt-Einkommens der Witwe und der Kinder (Spalte 8) im allgemeinen nach den Ausführungsbestimmungen zu § 27 des Militär-Hinterbliebenengesetzes zu verfahren.

8. Wohlwollende Beurteilung der Verhältnisse hinsichtlich des Arbeitseinkommens erscheint angezeigt, wie von einer zu kleinen Ermittlung hinsichtlich des Einkommens ein Abstand zu nehmen wäre.

9. Einmalige Zuwendungen dürfen nur bis zur Erreichung eines Jahres-Gesamteinkommens der Witwe und Kinder von dreitausend Mark bewilligt werden.

10. Ferner dürfen die gesetzlichen Versorgungsgebühren der Witwen und Waisen und die aus Kapitel 84a zu bewilligenden Zuwendungen weder einzeln noch zusammen 75 % des Einkommens des Verstorbenen übersteigen. Erhöht zusammen ein höherer Betrag, so sind die einzelnen Zuwendungen im gleichen Verhältnis zu kürzen.

11. Den Hinterbliebenen der unter 1. fallenden Personen, die im Kriege kein Arbeitseinkommen gehabt haben, kann in besonderen Fällen bei Erfüllung der sonstigen Voraussetzungen ein Zuschuß zu den gesetzlichen Hinterbliebenengebühren gewährt werden, wenn unter Würdigung der Lebensverhältnisse des Verstorbenen anzunehmen ist, daß lediglich durch die Kriegsteilnahme der in Lebensverhältnisse des Verstorbenen bestimmten Arbeitseinkommens entgangen ist (z. B. bereits vor dem Kriege abgelehnter Anstellungsvorschlag; Bewährung eines Inhabers von Versorgungsansprüchen vor dem Kriege während der Kriegszeit, die alsbald zur Anstellung geführt hätte).

12. Derartige Fälle sind, ausreichend vorbereitet, der Anstellung aller erforderlichen Erhebungen, der

des Kriegsministeriums, Versorgungs-Abteilung,

Gute Nachrichten von allen Fronten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 8. Okt. (W. I. B. Amtl.)
Nach den vergeblichen Durchbruchversuchen der Franzosen am 5. Oktober war der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. Das Grabensystem östlich des Navaringschötes, das die Franzosen noch besetzt hielten, wurde vormittags durch Gegenangriff geläubert, wobei einige Gefangene und zwei Maschinengewehre in unserer Hand fielen.

Gegen Abend nahm das feindliche Artilleriefeuer wieder zu. Nachts kam es an einzelnen Stellen zu Infanterieangriffen, die sämtlich abgewiesen wurden. Bei einem erfolgreichen Vorstoß auf eine vorgehobene feindliche Stellung südlich von St. Marica-An nahmen wir dem Feinde sechs Offiziere und 250 Mann Gefangene ab.

Westlich der Argonnen bei Malancourt wurden mehrere feindliche Minenstellen durch Sprengung zerstört.

Oberste Heeresleitung.

Die Verluste unserer Unterseeboote.

Berlin, 8. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) In der letzten Zeit sind in der Auslandspresse fortlaufend Angaben über deutsche Verluste im U-Bootkrieg veröffentlicht und immer größere Verunsicherungen genannt worden. So gibt der Zeitungsbericht der englischen Großfunkstation Boldhu am 5. Oktober unsere U-Bootverluste schon zu 60 an. Dieser mit ganz bestimmter Absicht maßlos übertriebenen Meldung gegenüber sind wir von zutreffender Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß die tatsächlichen Verluste an deutschen U-Booten weniger als ein Viertel der genannten Zahl betragen. Ferner wird von der Auslandspresse an die Veröffentlichung dieser Verlustziffern die Vermutung geknüpft, daß Deutschland nur durch seine Verluste zu einer gewissen Einschränkung des U-Bootkrieges gezwungen sei. Demgegenüber können wir feststellen, daß die Zahl der jetzt verfügbaren U-Boote erheblich größer ist, als zu Beginn des U-Bootkrieges.

Die Rittener-Armeen.

(W. I. B.) Es hat lange gedauert, bis die „Rittener-Armeen“ den Weg vom Berberim durch die Kaserne, über den Uebungsplatz, über den Kanal, durch das halb englisch gewordene Nord-Frankreich, in den Schützengräben, in den wirklichen Krieg, Aug' in Auge mit dem deutschen Gegner gefunden haben. Erst die Kämpfe der letzten Septembertage haben zu einer genaueren Bekanntschaft der Deutschen mit richtigen Rittener-Divisionen geführt — und den Deutschen in Gestalt von zahlreichen englischen Gefangenen die Unterlage geboten, sich ein zuverlässiges Bild von diesem Gegner zu machen. Und dieses Bild ist nicht erhebelnd: Eine große Zahl der Leute war gewunden, in die Rittener-Armee einzutreten, da sie von ihren Arbeitgebern entlassen wurden. Teilweise wurden auch Flugblätter verteilt, die ihnen zu verlesen gaben, daß sie drohen würden, falls sie sich nicht anwerben ließen. Die meisten der Leute sind nur unfreiwillig in den Krieg gezogen, da sie sich nicht als Soldaten betrauten. Sämtliche Gefangenen machen einen unheimlichen Eindruck, und sind vom großen Teil zufrieden, daß sie aus der Front heraus sind. Die Ausbildung in der Heimat bestand hauptsächlich in Marschübungen. Ein großer Teil der Leute hat überhaupt nicht geschossen, die anderen ein- bis dreimal, insgesamt 50 Patronen. Bis vor kurzem erzählten sie noch mit Hohlgeschützen; ein Teil wurde erst im Juni, ein großer Teil kurz vor dem Abtransport nach Frankreich mit Gewehren ausgerüstet. Nur einige unter den Leuten haben ein- bis zweimal Schützengräben ausgehoben. Die Offiziere überlassen die Schützengräben den schon wenige Wochen nach Eintritt ins Heer zu Unteroffizieren beförderten Leuten; von den sogenannten „Drilling Sergeants“, alt gedienten Unteroffizieren, sind nicht mehr viele in der Heimat. Nach der Ankunft in Frankreich hörte jede Ausbildung auf. Eine Reihe von Uebungsmärschen führte die Leute allmählich der Front näher. Erst vor den letzten großen Kämpfen kamen sie in die Gräben. Sie sagen allgemein aus, daß ihnen bis zum letzten Augenblick nichts von dem bevorstehenden Geschehniß bekannt war. Ein Bataillon war erst einige Stunden in der zweiten Linie, als es beim deutschen Gegenangriff umzingelt wurde; sämtliche Offiziere fielen, und unter dem Feuer deutscher Maschinengewehre blieb fast niemand übrig. Die bereitgestellten Verstärkungen griffen überhaupt nicht in das Geschehniß ein. Ein anderes Bataillon, gleichfalls umzingelt, dabei von der eigenen Artillerie geschädigt, erlitt so schwere Verluste, daß sich der Rest auf Befehl des Regimentsführers ergab. Ein drittes Bataillon wurde von der Brigade abgeschnitten, erhielt keine Unterstützung; mehrere Kompanien wurden gänzlich aufgerieben. Gefangene, die einer Reihe anderer Bataillone angehörten, nahmen an dem Angriff teil, den die Engländer selbst unternahmen. Sie sagen, daß die ganze Front dabei in Auflösung geraten sei, da die erwarteten Verstärkungen nicht eingetroffen seien. Verluste seien besonders durch Maschinengewehrfeuer sehr groß ge-

blieben. Die Offiziere seien entweder gefallen oder gefangen genommen.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 8. Okt. (W. I. B. Amtl.)
Sie glauben nicht, daß viele Leute der Brigade übrig blieben. Sie glauben nicht, daß viele Leute der Brigade übrig blieben. Sie glauben nicht, daß viele Leute der Brigade übrig blieben.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Russische Angriffe nördlich von Rosjany und südlich des Wisniw-Sees sind abgeschlagen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern
Bei Kiew und Smol (südwestlich von Pinsk) sind russische Postierungen von uns vertrieben.

Unser Angriff in der Gegend nordwestlich von Czartorst macht Fortschritte.
Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Potemkin wiesen mehrere russische Angriffe ab.

Ballankriegsschauplatz.
Der Uebergang über die Trina, Save und Donau nimmt einen günstigen Verlauf.

Südwestlich von Belgrad sind vier Offiziere, 296 Mann zu Gefangenen gemacht und zwei Maschinengewehre erbeutet. Gegenüber von Kam fielen nach Kampf drei Geschütze in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 8. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 8. Oktober 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:
Der Feind griff gestern an der ganzen ostgalizischen und wolhynischen Front an. Seine unter großen Kräften und Munitionsaufwand geführten Angriffe blieben ohne Erfolg. An der bessarabischen Grenze auf den Höhen nördlich des Dniestr und an der Strypa brachen die russischen Sturmkolonnen zusammen, ehe sie an unsere Hindernisse herankamen.

Nordwestlich von Tarnopol drangen die Russen an zwei Stellen in unsere Schützengräben ein, wurden aber durch herbeieilende deutsche und österreichisch-ungarische Unterstützungen heute morgen wieder zurückgeschlagen. Ein ähnliches Geschehniß hatte der feindliche Angriff auf das nordwestlich von Kremienec liegende Dorf Salanow, das gestern als Mittelpunkt erbitterter Kämpfe mehrmals den Besitzer wechselte, nun aber wieder fest in unserer Hand ist.

Ebenso warfen wir südwestlich von Dniza überlegene russische Kräfte im Rohlamps zurück, wobei sich das Infanterie-Regiment Nr. 89 und das Landwehrinfanterie-Regiment Teschen Nr. 31 besonders hervortaten. Sehr heftig wurde auch südlich von Dniza gekämpft.

Nördlich und nordöstlich von Koltz gewannen unsere Gegenangriffe neuerlich Raum. Wir entrißen dem Feinde die Dörfer Wisowa und Galuzia.

Insgesamt wurden in den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen auf wolhynischem Boden etwa 4000 Russen gefangen genommen. Der Gegner erlitt sehr große Verluste.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Der Uebergang der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte über die untere Drina, die Save und die Donau wurde fortgesetzt. Die Versuche der Serben, unsere Unternehmungen zu stören oder zu vereiteln, scheiterten auf allen Punkten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Unsere Unterseeboote im Mittelmeer.
Berlin, 8. Okt. (Zens. Bl.) Unsere Unterseeboote haben in der letzten Zeit mit außerordentlichem Erfolge im Mittelmeer operiert. Sie haben seit Mitte September eine ganze Anzahl großer Dampfer versenkt, darunter eine Anzahl größerer Truppentransportdampfer.

Versenkt wurde kürzlich erst der Dampfer „Arabia“, ein Schiff von 8000 Tonnen mit 18 Seemeilen Seidwindigkeit und mit englischen Truppen an Bord. Ferner sind torpediert worden der Dampfer „Kamajan“ am 18. September mit 500 Mann indischen Truppen an Bord, „Batagonia“, 3000 Tonnen am 15. September, „Linkmoor“ 4000 Tonnen am 20. September, „Exrene“ 3000 Tonnen am 8. Oktober; an französischen Dampfern „Indian“ 800 Tonnen, „l'Aube“ 3000 Tonnen, „Bille de Mognanem“ 2650 Tonnen, „Provincia“ 3000 Tonnen und „Navitaille“ 3000 Tonnen, dazu noch eine Anzahl kleinerer Dampfer. Alle Versuche, durch Gegenmaßnahmen die Erfolge deutscher Unterseeboote im Mittelmeer zu verhindern, sind bis jetzt gescheitert.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 8. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 8. Oktober 1915:

Gegen die Hochflut von Völkern, die die Italiener gestern nachmittag an der ganzen Front mit starken Kräften zu einem neuen Angriff an, der gleich allen früheren blutig abgewiesen wurde. Besonders heftig tobte der Kampf um einen unserer Stützpunkte nordöstlich des Maroneberges. Hier stürmten drei feindliche Bataillone dichtgedrängt vor, drangen durch das zerstörte Hindernis ein, wurden aber durch Abteilungen des Oberösterreichischen Landwehrregiments Nr. 14 mit dem Bajonett hinausgeworfen. Der ganze Angriff endete mit der Flucht der Italiener in ihre Ausgangsstellungen.

Im Nordteil des Dobers-Abchnittes griff der Feind wieder vergeblich an. Bei Selz verjagten die Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 87 die Italiener aus einem in ihrer Kampflinie gelegenen Steinbruch, schlugen einen Gegenangriff ab und sprengten die feindlichen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Häfer, Feldmarschalleutnant

Festnahme zweier entfloheren Russen durch den König von Sachsen.

Dresden, 7. Okt. (I. U.) Auf einem Morgenritt des Königs von Sachsen heute früh nach Altenburg im Erzgebirge erblickte der König im Dickicht zwei verdächtige Gestalten. Er näherte sich ihnen und redete sie in russischer Sprache an; sie antworteten wieder russisch. Im weiteren Gespräch stellte es sich heraus, daß es sich um zwei Flüchtlinge aus einem Kriegsgefangenenlager handelt. Der König veranlaßte ihre Festnahme.

Keine japanischen Hilfstruppen.

Frankfurt a. M., 9. Okt. (Zent. Bl.) Der „Frkf. Ztg.“ drachtet man aus Berlin: Aus Peking sind von unrichtiger Quelle Nachrichten hier eingelaufen, die besagen, daß von England und Frankreich die Entsendung japanischer Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz verlangt worden sei, daß die japanische Regierung das aber abgelehnt habe. Da die japanische Regierung das aber abgelehnt hat, ist die Lieferung von Kriegsmaterial, allerdings nur insoweit, als die japanische Kriegsbereitschaft dadurch nicht beeinträchtigt wird. Infolgedessen ist von japanischer Seite auch nicht weniger geliefert worden, als verlangt worden ist. Der japanische Minister des Auswärtigen, Kato, hat übrigens in aller Öffentlichkeit vor seiner Partei erklärt, der Krieg in Europa ginge Japan direkt überhaupt nichts an. Das japanische Heer und die japanische Flotte seien nur zur Verteidigung der Rechte und Interessen Japans bestimmt, und deshalb sei die japanische Regierung gegen jede Entsendung japanischer Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz, zumal da auch das Christentum und die Gebrauche sowie die Rassenverhältnisse den Japanern nicht entsprächen, und zumal da es weiter an den nötigen Schiffen und dem nötigen Geld für den Transport fehle. Es sei auch ausgeschlossen, daß Japan das nötige Geld im Landewerb für seine Leistungen auf dem europäischen Kriegsschauplatz bekommen könne. Auch eine Kriegsschädigung sei nicht zu verlangen. Japan habe also weder die Verpflichtung, noch ein Interesse, noch auch die Möglichkeit, Truppen nach Europa zu senden. Uebrigens fügte Baron Kato noch hinzu, er wundere sich allerdings auch, daß England seinen Verbündeten so sehr geringe Hilfe leiste.

Freigabe des norwegischen Dampfers „Modig“.

Christiania, 7. Okt. (I. U.) Das deutsche Oberprüfengericht gab den norwegischen Dampfer „Modig“, die beschlagnahmte Ladung und die für den Schiffswert hinterlegte Summe frei. Das Blatt „Sjofarts Tidende“ schreibt dazu: Dieses Urteil befähigt noch mehr den guten Ruf, den das Berliner Oberprüfengericht sich bereits verschafft hat. Dieser neue Beweis der strengen Rechtschaffenheit der deutschen Gerichte wird in Norwegen mit großer Befriedigung aufgenommen.

Ein Glückskind.

Roman von M.

(Nachdruck verboten.)

27) Ein betrügerischer Agent, der nach Australien durchgegangen war, trug Schuld daran, daß Rachel Sterne im Alter das Heim verlassen mußte, in dem sie ihre ganze Jugend verbracht hatte. Sie sah sich genötigt, mit einer geringen Jahresrente, die mühsam gerettet worden war, ihr Leben zu fristen. Roderich Haffall, ihr Lieblingsneffe, dessen Besitz an den ihren grenzte, war in den peluniären Ruin verfallen, und auch er sah sich genötigt, den Kampf mit dem Leben von neuem zu beginnen, nur mit dem Unterschied, daß er jung und tatkräftig, Rachel Sterne aber alt und müde war.

Die Stiefschwester Rachels, Frau Moore, bot dieser ein Heim in ihrem Hause an, und obgleich es der alten Dame, die immer auf dem Lande gelebt hatte, entsetzlich war, nun in der Stadt existieren zu müssen, blieb ihr doch nichts anderes übrig, als den gutgemeinten Antrag anzunehmen. Frau Moore aber erstreckte ihre Einladung nicht auf Rachel Sternes vielgeliebte Adoptivtochter, für die sie nie Sympathie befehlen, während Rachel und Lydia das Mädchen jederzeit mit der zärtlichsten Liebe umgeben hatten.

„Ich werde dich als hässliche Mitbewohnerin meines Hauses gern bei mir aufnehmen“, sprach Frau Moore an dem bitteren Tage, an dem sie zu Rachel gekommen war, um ihre finanziellen Schwierigkeiten mit ihr zu besprechen. „Mein Haus ist der richtige Aufenthaltsort für dich, und ich werde das Möglichste tun, um dich gut zu versorgen; aber da es, nach meinem Dafürhalten, immer das Beste ist, unumwunden die Wahrheit zu sprechen, sage ich dir gleich klar und deutlich, daß ich für Jon keinen Platz habe. Es ist überflüssig, länger Besprochenes nochmals zu erwähnen; du weißt, daß ich mit eurem extravaganten Plan, das Mädchen zu adoptieren, nie einverstanden gewesen bin und kannst es folglich auch begreifen finden, wenn ich mich weigere, ihr ein Heim zu bieten. Sie wird sich, gleich so vielen anderen Mädchen, um Arbeit umsehen müssen; bis sie diese gefunden, mag sie bei uns verweilen, aber auf die Dauer habe ich absolut keinen Raum für sie in meinem Hause.“

Aus England.

Gegen die Wehrpflicht.

Rotterdam, 7. Okt. (I. U.) In Nottingham wurde am Dienstag die Generalversammlung des englischen Bergarbeiterbundes abgehalten. Der Vorsitzende teilte mit, daß von 700 000 Mitgliedern schätzungsweise mehr als 200 000 bereits Freiwilligendienst nahmen. Der Vorsitzende sagte weiter in seiner Eröffnungsrede, daß der Ruf nach allgemeiner Wehrpflicht aus zwei Gründen mißbilligt werden mußte. Einmal, weil England ein Freiwilligen-Heer zusammengebracht habe, das alle Träume der Konstriktion übertrüfe, und dann, weil überhaupt keine autoritative Erklärung über die Bedürfnisse des Landes erfolgt sei. Die Frage der Wehrpflicht würde als Vorwand für die inaktuelle Zwangsarbeit benutzt. Es handle sich nicht darum, Soldaten für die Armee zu bekommen, sondern dahinter steht die Einführung von Arbeiterzwang in den Fabriken, Bergwerken und Eisenbahnen.

Aus Rußland.

Englische Geldsammlungen für die russischen Flüchtlinge.

Amsterdam, 7. Okt. (I. U.) Wie der „Times“ aus Petersburg gemeldet wird, hat die Einwohnerzahl von Petersburg, Moskau und anderen großen Städten durch die aus Westen geflüchteten Landbevölkerung um 50 Prozent zugenommen, und die Ernährungsfrage begegnet infolgedessen großen Schwierigkeiten. In Petersburg gibt es eine Million Einwohner mehr als sonst. Namentlich die Herbeischaffung von Lebensmitteln ist sehr schwierig, da es an Transportmitteln mangelt. Die Regierung habe die Versorgung der Hauptstädte jetzt selber übernommen, und den Landwirtschaftsminister mit dem Ankauf und der Ueberführung von Lebensmitteln beauftragt. Ein Komitee in London sammelt jetzt Geld für die jüdischen Schlachtopfer in Rußland und Polen. Der Vorsitzende des Komitees, in dem fast alle englischen Juden von Namen vertreten sind, ist Leopold von Rothschild in London. Rothschild eröffnete die Liste mit einem Beiträge von 5000 Pfund.

Die innere politische Lage.

Stockholm, 7. Okt. (I. U.) Zuständige Personen haben nach der „Birchmija Wjedomosti“ die politische Lage folgendermaßen beurteilt: Die Session der Reichsduma beginnt nicht vor dem bestimmten Zeitpunkt im November. Die in der Senat- und Städteversammlung ausgewählte Abordnung werde zur Audienz beim Zaren nicht vorgelassen. Da die Versammlung bestimmte Grenzen überschritten habe. Die Zusammenkunft des Ministeriums wird seiner Aenderungen während der nächsten Zeit unterzogen. Ministerpräsident Goremykin wird auf seinem Posten verbleiben und volles Vertrauen genießen.

Einberufung der Landwehr 1. u. 2. Aufgebotes in Rußland.

Von der französl. Grenze, 7. Okt. (I. U.) Die russische Botschaft in Paris gibt bekannt, daß nach kaiserlichem Ulas vom 16. bis 29. September folgende Befehle ergingen: Die Landwehr zweiten Aufgebots der Jahrgänge 1916 bis 1912 einschließlich, mit Ausnahme der, die den Truppenkörpern der Gouvernements von Warschau und des Amur, sowie des Kaukasus und des Gouvernements von Chelm angehören, ferner die Landwehr ersten Aufgebots menonitischen Bekenntnisses, die den Jahrgängen 1916 bis 1898 einschließlich angehören, mit Ausnahme ebenfalls derjenigen, die den Truppenkörpern der oben genannten Verwaltungskreise angehören.

Zur Eröffnung der Duma.

Stockholm, 7. Okt. (I. U.) Die Reichsduma wird nicht vor November (neuen Stils), wahrscheinlich zum 7. November, einberufen werden. Ein dahingehender Beschluß ist im jüngsten Ministerrat im Hauptquartier des Zaren gefaßt worden.

Amerikanische Motorboote für England.

Von der holländ. Grenze, 7. Okt. (I. U.) Aus Washington meldet Reuter unterm 6. Oktober: Die „Neutrality Board“ behandelt den Fall von der Verschiffung von zehn Motorbooten von rund 40 Fuß nach England, wogegen die deutsche Gesandtschaft protestiert hatte. Man befürchtet, daß für die Vereinigten Staaten kein Anlaß zur Intervention vorliege, da nicht erwiesen ist, daß die Boote zu Kriegszwecken benutzt würden.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Der Eisenbahnverkehr zwischen Risch und Sofia eingestellt.

Sofia, 7. Okt. (I. U.) Der Eisenbahnverkehr zwischen Risch und Sofia ist eingestellt. Serbische Blätter treffen nicht mehr ein.

Das serbische Hilfskorps.

Rotterdam, 7. Okt. (I. U.) Der französische Gesandte in Athen sprach in seiner Rundgebung zur Begrüßung der in Saloniki gelandeten französischen Truppen diese als „serbisches Hilfskorps“ an und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß ihre Haltung in dem befreundeten Lande, das sie durchziehen werden, um den tapferen Bundesgenossen Serbien zu erreichen, den besten Eindruck hinterlassen wird.

Ergibt sich Griechenland in den Neutralitätsbruch?

Athen, 7. Okt. (I. U.) (Privatmeldung.) Wie in amtlichen Kreisen verlautet, wünscht die griechische Armee keinen Krieg; infolgedessen werde Griechenland sich unter dem Zwange der Verhältnisse in den Neutralitätsbruch fügen und in keinen Krieg einlassen.

Der Bierverband und Griechenland.

Lugano, 8. Okt. (Zent. Frst.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die erste Mahregel, die die Gesandten des Bierverbandes nach dem Rücktritt von Benjefos trafen, war die Einstellung weiterer von Frankreich an Griechenland bis nach Klärung der Lage. Frankreich hatte bereits zehn Millionen vorgeschossen. Wahrscheinlich wendet sich das neue Kabinett an die Nationalbank, die die Gesandten des Bierverbandes sind aber besorgt über die Lage des Landungslopes. In Saloniki herrscht die Ansicht vor, den Bormarsch nach Serbien erst anzutreten, nachdem sichergestellt ist, welche Haltung das Griechische Heer im Rücken einnimmt.

Die Enttäuschung der Entente.

Lugano, 7. Okt. (Zent. Frst.) Gegenüber dem Scheitern der Ententepolitik auf dem Balkan stellt die „Stampa“ fest, daß sie bei den letzten Tauschungen gewarnt habe, die die übrige italienische Presse gefolgt, aufrecht erhielt, nämlich vor einem lateinisch-slawischen Rumänien, das nur die italienische Kriegserklärung abwarten werde, um gegen die Mittelmächte loszuschlagen, und vor einem angeblichen Wunsch der Balkanvölker, einen Kulturbund gegen deutsche Barbarei zu bilden. Man konnte der Bierverband übersehen, daß Bulgarien nicht unähnlich einer Gefahr zusehen konnte, zwischen einem Großerheer von 15 Millionen und einem Großerheer erdrückt zu werden? Hätte die Entente damals gehandelt, hätte sie Zeitungsillusionen nachzugeben, so stünde sie besser auf dem Balkan.

Rumänien bleibt ruhig.

Budapest, 7. Okt. (Zent. Frst.) Die Bularetsche „Dimineata“ meldet aus verlässlicher Quelle, daß der Generalkonsul Borescu am Tage der bulgarischen Mobilisierung dem Ministerpräsidenten Bratianu geraten habe, die fünfte Armeeformation zu mobilisieren. Der Ministerpräsident erklärte jedoch, Rumänien habe außer den bisher erfolgten keine neuen militärischen Verfügungen notwendig.

Der Wunsch Frankreichs.

Von der französl. Grenze, 7. Okt. (I. U.) Entgegen der Versicherung von Koboslawow, daß die bulgarische Regierung in Buzarest abgegebene Erklärungen dort eine befriedigende Aufnahme gefunden hätten, haupt der „Matin“, Bratianu habe zweimal in Sofia mitteilen lassen, daß die bulgarische Mobilisierung von Rumänien als eine unfreundliche Handlung angesehen werden könne. Die Ausföhrungen des „Matin“ lassen erkennen, daß man von französischer Seite Rumänien zu einer solchen Klärung in Sofia und zur Mobilisierung gegen Bulgarien anlassen möchte.

Bevorstehende Reise Nikolajewitschs nach Risch und Cetinje.

Buzarest, 7. Okt. (I. U.) Mehrere russischen Termeldungen zufolge wird der frühere Generalissimus, Fürst Nikolai Nikolajewitsch, Mitte Oktober nach Risch und Cetinje reisen.

geworden und das Weib in ihr erwacht war, die Worte hören würde, die auszusprechen es ihn so sehr drängte, die mit der brüderlichen Zuneigung nichts gemein hatte, von der sie in der Unschuld ihres Herzens träumte. Empfindungen aber mußten nun alle der Vergangenheit angehören, denn die Welt hatte sich für ihn verändert, er gehörte dem Verluste seines Vermögens trat auch die Notwendigkeit an ihn heran, den Träumen zu entsagen, ihm das Leben so wert gemacht, und so kam es, daß Roderich, der jetzt in Fräulein Rachels Wohnzimmer ein viel ernster, strenger, melancholischer dreinschauender Mann war, als jener andere, der einst Jons Spielgefährte gewesen war, aus seinen Augen, als Rachel ihm von Jons Vorstellung ihren künftigen Brotgebern sprach, und als das alte Fräulein endlich schweigend, herrschte ein paar Augenblicke lang tiefe im Gemach.

„Du zürst mir doch nicht, Roderich, weil ich Rinde erlaubt habe, diesen Schritt zu tun? Ich weiß nicht, wie ich die Kleine daran hätte hindern können. Tante Grace will sie nicht länger im Hause behalten, unerlässlich notwendig ist.“

„Tante Grace soll der und jener holen“, rief Roderich ungeduldig. „Verzeih, daß ich mich momentan so geben, ersten sehr ich ganz gut ein, daß es sich nicht geändert, zweitens ändert es ja doch nichts an der Lage. Glaubt, daß es auch eine vergebliche Bemühung wäre, wenn verfuhen wollte, dem Onkel Bernunft zu predigen.“

„Der Onkel sieht immer alles durch die Augen, Tante; sie hat ihn vollständig in der Hand“, bemerkte Rachel mit feinem Lächeln.

„Er ist immer weiches Wachs in ihrer Hand gewesen, aber in diesem Falle — doch, laß uns überlegen, sich in Bezug auf Jon tun läßt. Bist du überzeugt, die Leute, zu denen sie zu gehen wünscht, forreil, Ich werde mich jedenfalls noch ganz genau erkundigen, den ersten besten Menschen können wir das Kind da möglich überlassen.“

(Fortsetzung folgt)

